eintreten mußten (Jer. 7, 6; 22, 8. Ez. 22, 7. 29. Zach. 7, 10). Eine ganz neue Ordnung der Verhältnisse in Bezug auf die Proselyten brachte aber die babylonische Gefangenschaft mit sich. Das Volk Israel erreichte seitdem niemals mehr eine solche politische Stellung, daß der nationale Anschluß an dasselbe von Vortheil und so für Nicht-Israeliten einladend sein konnte. Wenn seitdem, wie unzweifelhaft ist, Mitglieder der benachbarten Stämme unter den Juden wohnten, so wird der modus vivendi nach thatsächlichen, nicht nach rechtlichen Verhältnissen gestaltet worden sein. Je mehr aber die Juden an politischer Bedeutsamkeit verloren, um so höher stieg das Ansehen, welches ihre Religion genoss. Durch die Zerstreuung der Juden, die Züge Alexanders des Großen, die Kriege zwischen Aegypten und Syrien, die Kämpfe unter den Machabäern, die Erweiterung der römischen Herrschaft ward die von allen heidnischen Gebräuchen so sehr verschiedene Religion der Juden in der ganzen Welt bekannt. Dieß fiel mit der damals allgemein gewordenen Erkenntniß von der Höchlichkeit des Heidenthums und dem Bedürfniß eines festen religiösen Haltes zusammen, und wie man sich neben der Einrichtung von Mysterien und esoterischem Treiben besonders nach dem Morgenlande wandte, um Nahrung für das unabweisbare religiöse Bedürfniß zu erhalten, so mußte auch das Judenthum mit seinen unwandelbaren Lehren und Vorschriften auf die verlassene Heidenwelt eine mächtige Anziehungskraft üben. Auf der andern Seite begannen die Juden in demselben Maße, als ihre nationale Selbständigkeit beeinträchtigt wurde, ihre religiöse Ausschließlichkeit zu steigern und suchten jetzt von dieser Seite aus eine dominirende Weltstellung zu erlangen. So erwuchs unter ihnen in dem letzten vorchristlichen Jahrhundert eine ungemessene Sucht, Heiden zum Judenthum zu bekehren (Matth. 23, 15; vgl. Hor. Sat. 1, 4, 142 sq.; Flav. Jos. Vita 28). Selbstverständlich fand dieses Bestreben seine hauptsächlichste Nahrung außerhalb Palästina's. So wie es keine größere Stadt in der damaligen Welt gab, worin sich nicht Juden niedergelassen hätten, so zählten auch in den großen Städten die zum Judenthum übergetretenen Heiden nicht nach Hunderten, sondern nach Tausenden. Josephus konnte ohne Uebertreibung sagen (O. Ap. 2, 39): „Seit Langem ist bei der Menge ein großer Eifer für unsere Religion zu finden, und es gibt keine Stadt weder bei den Griechen noch sonst wo selbst bei den Barbaren, noch ein einziges Volk, wohin nicht die Feier der Woche, welche wir einhalten, gedungen wäre, und wo nicht die Fasten und das Anzünden der Lichter und viele unserer Speiseverbote beobachtet würden.“ Zur Zeit des Kaisers Claudius trat der König Izates von Adiabene sammt seiner Mutter Helena und seinem Bruder Monobazus zum Judenthum über und ließ seine fünf Söhne in Jerusalem erziehen (Jos. Antt. 20, 2, 1 sqq.). In Palästina selbst gab es römische Officiere,

welche den Glauben der bezwungenen Nation bewundern lernten, Synagogen für sie bauten (Luc. 7, 5), fasteten, beteten, Almosen gaben wie strenggläubige Juden und ihre Untergebenen für die nämlichen Uebungen gewannen (Apg. 10, 2. 7. 30). Freilich bediente sich der Uebereifer der Juden nicht bloß der Belehrung und Ueberzeugung zur Ausbreitung ihrer Religion. Den unterworfenen Idumäern ließ Johannes Hyrcanus die Wahl zwischen Tod, Verbannung und Annahme des Judenthums (Jos. Antt. 13, 9, 1); auf dieselbe Weise wurden die Ituräer von Aristobul „bekehrt“ (ib. 13, 11, 3). Immerhin aber war es die Ausbreitung des Judenthums, welche dem Christenthum in der heidnischen Welt den Weg bahnte. Indeß geschah dieß nicht so, daß alle Heiden, welche ein religiöses Bedürfniß fühlten, vollständig zum Judenthum übergetreten wären. Viele, welche dem dogmatischen Gehalt desselben gläubig sich beugten, verstanden sich doch nicht dazu, den gesammten Pflichtenkreis zu übernehmen, welchen die mosaische Religion ihren Bekennern auferlegt. Daher unterscheidet das Neue Testament zwei Klassen von gläubigen Heiden: solche, welche die Beschneidung annahmen und dadurch sich zur Haltung des ganzen Gesetzes verpflichteten (vgl. Gal. 5, 3), und solche, welche nur den Götterglauben mit dem Dienst des Einen wahren, von den Juden verehrten Gottes vertauschten. Erstere heißen kurzweg προσήλυτοι (Matth. 23, 15. Apg. 2, 10 [Vulg. 11]; 6, 5), und nach diesem Vorgang der neutestamentlichen Schriftsteller ist seitdem das Wort Proselyt die spezifische Bezeichnung für jeden zum Judenthum bekehrten Heiden geworden; letztere heißen bei Josephus (Antt. 14, 7, 2) und beim hl. Lucas (Apg. 17, 17; 18, 7) σεβόμενοι, colentes, oder auch σεβόμενοι προσήλυτοι (Apg. 13, 43). Dieselben zwei Klassen bezeichnet das salmudische Judenthum durch die Namen „Proselyten der Gerechtigkeit“ (גֵּרֵי הַצְּדִיקָה) und „Proselyten des Thors“ (גֵּרֵי הַדֶּלֶת) mit Bezug auf Ez. 20, 10), beide im Unterschied von bloßen „Fremden“ (גֵּרֵי נֹכְרִים), welche unter Juden leben, ohne von ihrem Glauben Notiz zu nehmen. Für die Proselyten der Gerechtigkeit bestand wenigstens seit der Zerstörung Jerusalems ein eigener Aufnahmeitus: zur Beschneidung kam noch ein Opfer und eine Taufe, d. h. ein Tauchbad; nachdem der Betreffende bis an den Hals in's Wasser hinabgestiegen war, wurden die zehn Gebote über seinem Haupte gelesen, die er dann zu halten gelobte, und nun mußte er unter Segenssprüchen untertauchen. Ob die letztere Cerimonie mit der Taufe Johannis identisch war oder mit der christlichen Taufe rivalisiren sollte, kann in Ermangelung aller Nachrichten nicht ausgemacht werden; vermuthlich war es nur eine aus allgemein menschlichem Gefühl hervorgegangene Einrichtung. Der Theorie nach ward der Proselyt durch die Beschneidung und die Taufe den geborenen Israeliten in allen Stücken ebenbürtig